

Probleme sind noch lange nicht ausgestanden.

Teure Papierchen. Seit die Finanzmärkte von heftigen Kursausschlägen erschüttert werden, sind wieder Sachwerte gefragt. Sogar Briefmarken erfahren als Anlageobjekte eine Renaissance. Die jüngste Briefmarkenversteigerung der Firma Peter Rapp hat das Ihre dazu beigetragen. Da wurden Höchstpreise erzielt. Beispielsweise für einen Brief mit drei Neuenburg-Marken; geschätzt wurde das Unikat auf 150 000 bis 200 000 Franken, der Zuschlag erfolgte bei 348 624 Franken. Briefmarken sind in, das lässt sich auch am Verlauf des SG 100 Stamp Index ablesen. Der SG 100, der die Preisentwicklung der weltweit 100 gesuchtesten Briefmarken abbildet, ist über die letzten zehn Jahre um 61 Prozent gestiegen.

Investments in Briefmarken allerdings bergen ihre Tücken. Zwar wurde immer wieder versucht, Anlagefonds für Postwertzeichen zu lancieren. Die Erfolge blieben bescheiden und die Liquidität dünn. Für Direktinvestments in die kleinen Kunstwerke andererseits ist Expertenwissen gefragt. Und wer an einen zwielichtigen Spezialisten gerät, läuft Gefahr, gefälschte Marken respektive getürkte Atteste angedreht zu bekommen. Noch nie, so hat mir ein Händler erzählt, seien derart viele gut gefälschte Spitzenmarken im Umlauf gewesen. Das Sammeln von Briefmarken ist ein schönes Hobby für ruhige Tage, doch nichts für Investoren, die Briefmarken sonst nur vom Ablecken her kennen.

Frank Goldfinger ist der anonyme Börsenspezialist der BILANZ.
Schreiben Sie ihm an: bahnhofstrasse@bilanz.ch